

# Die Farben des Liedes ausgelotet

Ehrenfelder Gymnasiasten begegneten Christoph Prégardien und Michael Gees

VON ULRIKE WEINERT

**Ehrenfeld.** „Es sind tiefe menschliche Erfahrungen von Liebe, Verlust, Angst und Tod, grundsätzliche Fragen, die uns alle bewegen, von denen die Lieder handeln“, sagt der Sänger Christoph Prégardien. Mit Pianist Michael Gees ist der lyrische Tenor über die Reihe „Rhapsody in School“ in den Musikunterricht am Gymnasium Kreuzgasse gekommen. Aus erster Hand wird das Klassik-Duo mit den Oberstufenschülern über das Leben von professionellen Musikern, den Weg zum Erfolg auf der klassischen Konzertbühne und den Liedgesang sprechen.

Christoph Prégardien weiß, dass für junge Menschen die Hemmschwelle zur Klassik hoch ist. Aber bereits nach dem Vortrag der Erbkönig-Version des Stettiner Komponisten Carl Loewe von 1817 spürt der Sänger: „Ihr könnt euch der Faszination nicht entziehen.“

Die bekanntere Version von Franz Schubert von 1815 singt der lyrische Tenor anschließend zum Vergleich. Welche er bevorzugt – da will er sich nicht festlegen lassen. In den Vertonungen der romantischen Ballade von Goethes Erbkönig sind es gleich vier Figuren, in deren Rollen der Interpret hineinschlüpfen muss. Da ist der Vater, der gegenüber der Bedrohung blind ist, der angstvolle Sohn, das hinterlistige Phantom und der neutrale Erzähler. „Die Stimme ist in der Lage, in vielen Klangfarben zu singen, wichtig ist das zugrundeliegende Legato, also die Verbindung der Töne. Beim Erbkönig spanne ich zum Beispiel das Gaumensegel an, damit die Stimme gepresst wirkt“, schildert er Gesangstechniken. Als Tenor hat er die Möglichkeit, die

Rolle des sterbenden Kindes sehr hoch zu singen.

Sechs Jahre dauert die klassische Gesangsausbildung an einer Musikhochschule. „Singen hat eine technische Seite: Muskeln und Sehnen müssen hart trainiert werden, und im Gegensatz zu anderen Musikern können wir Sänger unser Instrument nicht sehen“, erläutert Prégardien.

Wie er zu Popmusik steht, will die Klasse von Lehrerin Anke Himmelreich wissen. „Wenn sie gut ist, habe ich Sympathien, Adele zum Beispiel finde ich großartig und Herbert Grönemeyer auch“, antwortet der Sänger zur Überraschung seiner Zuhörer. Pianist Gees nennt Kate Bush und Miles Davis seine Favoriten. Aber Pop sei eben eine andere Art des Singens und Spielens, fügen sie hinzu, und weil sich die Gymnasiasten wundern, dass Klassiksänger nie ein Mikrofön benutzen: „Klassisch ausgebildete Stimmen können sich gegen ein Orchester in der Philharmonie durchsetzen.“ Ob es sie ärgert, dass Popstars Millionen verdienen, interessiert die Jugendlichen. Prégardien sieht das gelassen: „Das ist eben freie Marktwirtschaft“, meint er.



**Dass die Stimme** ein machtvolles Instrument ist, bewies Christoph Prégardien. Foto: Weinert